

## Pfarrwallfahrt Kärnten 2020 „Was uns Maria sagt“

### I „Wie soll das geschehen?“ (Lk 1,26-38) Jer 1,6-8

„Was uns Maria sagt“, manche denken da an das, was Maria der Bernadette in Lourdes gesagt hat, den Seherkindern in Fatima, den Jugendlichen in Mejogorje. Das wichtigste finden wir aber in der Bibel, speziell im Lk-Evangelium.

Und der erste Satz, den uns das Evangelium überliefert ist eine Frage: „Wie soll das geschehen?“, nachdem der Engel ihr gesagt hatte, sie solle Mutter des Allerhöchsten werden.

Sie bekommt eine doppelte Antwort auf ihre Frage:

1. Der Hl. Geist wird über dich kommen, die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;
2. Bei Gott ist nichts unmöglich.

Das zieht sich durchs ganze Alte und Neue Testament durch: „Bei Gott ist nichts unmöglich“.

Als Abraham erfährt, dass seine Frau noch in hohem Alter ein Kind bekommen wird;  
als Mose aus dem Dornbusch hört, er solle sein Volk aus Ägypten herausführen;  
als der Prophet Jeremias als Jüngling erfährt, als Prophet zu dienen, und er sagt: „Ich bin ja noch jung“

Es gibt unzählige andere Geschichten in der Bibel, die zeigen: „Bei Gott ist nichts unmöglich“, der Hl. Geist wird über dich kommen.

Gewiss haben manche von euch auch schon die Erfahrung gemacht, dass Gott Unmögliches möglich gemacht hat, nicht so spektakulär wie bei Abraham, Mose oder Maria.

Ein Exerzitien-Leiter hat einmal erzählt, dass er in jungen Jahren überhaupt nicht vor Leuten sprechen konnte und dass ihm das Predigen gar keine Freude machte. Da habe er auf Exerzitien einmal intensiv darüber gebetet und auch die anderen hätten über ihn gebetet, von da an habe ihm das Predigen Freude gemacht und er wird jetzt gern eingeladen für Predigten und Vorträge.

Mir ist es so ähnlich mit dem Singen gegangen...

Manchmal geht es allerdings nicht so schnell und unmittelbar!

Bei Gott ist nichts unmöglich. Papst Johannes XXIII hatte ja die Idee/Eingebung, ein Konzil einzuberufen. Den Kardinälen hat er das so gesagt: „Der Hl. Geist hat mir ins Herz gegeben, dass ein neues Pfingsten über die Kirche kommen wird, dass die Kirche zu einer neuen Blüte kommt.“ Er spürte schon damals – 1958 – dass vieles in der Kirche erstarrt war und keine Zukunft hatte. Und was ist heute? Die Kirchen sind noch leerer; von einer neuen Blüte sind wir weit entfernt. Doch ich rechne damit, dass sich die Eingebung von Johannes XXIII erfüllen wird oder schon dabei ist sich zu erfüllen. Aber es ist noch nicht soweit, weil wir, weil viele meinen, die neue Kirche müsse so sein wie die alte. Wahrscheinlich müssen noch viele alte Bilder und Anhänglichkeiten sterben.

Was sagt uns Maria? Sie gibt uns weiter, was der Engel ihr gesagt hat: „Bei Gott ist nichts unmöglich. Der Hl. Geist wird es tun!“

Die letzte Szene, in der im NT von Maria berichtet wird, ist die, wo Maria zwischen Himmelfahrt und Pfingsten um den Hl. Geist bittet. Sie wusste vielleicht am besten von allen, warum sie betete. Sie hatte es selbst erlebt: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ Nicht im persönlichen Leben, nicht in der Kirche. Er kann aus dem verängstigten Haufen Jünger Apostel machen. Er wird aus dem ziemlich erfolglosen Häufchen wieder eine Kirche machen, die den Kern (nicht Traditionen) des Evangeliums in die Welt hineinragen kann.

## Pfarrwallfahrt Kärnten 2020 „Maria – was sie uns sagt“

### II Was er euch sagt, das tut Joh 2, 1-11

Was uns Maria sagt – was uns die Bibel durch sie lehrt. Ich nehme aus dieser Erzählung, die nach Johannes das erste „Zeichen“ war, das Jesus tat, zwei Sätzchen heraus, eines weniger, eins wichtig!

Sie geht zu ihrem Sohn und sagt: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Das ist die biblische Begründung dafür, dass Maria als Fürsprecherin angerufen wird. Maria macht sich die Nöte der Menschen zu ihrem Anliegen und geht damit zu ihrem Sohn. Ehrlich gesagt: Ich habe noch andere FürsprecherInnen, zu denen ich gehe, wenn ich meine, das war ihnen schon zu Lebzeiten ein besonderes Anliegen – sie sind Spezialisten auf dem und dem Gebet.

Nun könnte einer meinen, Maria sei Spezialistin für leere Weinkeller, das wohl eher nicht, aber das hat man mir mitgegeben: Wenn es um große Sorgen geht, geh zu Maria. Mit ihr wird sich das Problem lösen. Maria geht zu Jesus, bekommt vielleicht einen Rüffel, gibt dann aber doch nach.

Maria ist Fürsprecherin, aber sie ist manches andere nicht, was ihr manche übertriebene Marienfrömmigkeit zuschreibt: z.B., wenn es in einem Lied heißt: „Ihr vertraue, auf sie baue, dass sie dich von Schuld befrei!“ Sie kann uns nicht von Schuld befreien, sie kann auch nicht e r l ö s e n („Mit-Erlöserin“).

Das 2. Sätzchen, über das ich noch sprechen möchte, ist das wichtigere: „Was er euch sagt, das tut!“ Das ist die Grundhaltung Mariens selbst und wenn wir uns nur dieses eine Sätzchen von Maria beherzigen würden hätten wir das Wesentliche von ihr erfasst und ihr Herzensanliegen erfüllt.

„Was er euch sagt, das tut“. Was er sagt – das hat verschiedene Schwierigkeitsgrade, das reicht von den normalen Freundlichkeiten bis zum Kreuztragen und zur Feindesliebe. Mir fällt auf: Wir haben alle dieselbe Bibel, aber nicht alle hören dasselbe aus ihr heraus. Manchmal frage ich mich: Haben die Päpste des Mittelalters in der Bibel auch Jesus gehört, der von Armut und Gewaltlosigkeit gesprochen hat. Jedenfalls ist es schon so, dass das Hören ein Lernprozess ist; man hört nach und nach andere Dinge. Beim Ikonenmalen ist mir bald aufgefallen – da geht es ja darum, dass man alte Motive nachmalt – dass ich gewisse Details, kleine Farbflächen, nicht gesehen habe, und dass das Ikonenmalen eine Schule des Sehens ist. So braucht es auch eine Schule des Hörens. Und jene, die in Bibelrunden, Bibelschulen gehen, bemerken, dass sie Dinge hören, die sie vorher einfach nicht gehört haben. Das ist aber Voraussetzung, es zu tun. Aber wer hört, bekommt den Impuls, es zu tun. Das kann lästig sein, man kann es hinausschieben, ...  
Frère Roger Schutz: Es kommt nicht darauf an, das ganze Evangelium zu verstehen, tu das, was du verstanden hast.“

Das soll aber kein Freibrief dafür sein, möglichst wenig verstehen zu wollen. Bei manchen Menschen hat man schon den Eindruck, dass sie einen großen Bogen um Jesus, um das Evangelium herum machen, weil sie Angst haben, sie müssten etwas ändern.

„Was er euch sagt, das tut“. Ich glaube schon, dass darin auch der Auftrag steckt, das Hören zu schulen und zu verfeinern. Das liegt in jedermann's Eigenverantwortung, es liegt aber auch in der Verantwortung einer Pfarre, Hörschulen anzubieten – (wie Ikonenmalkurse).

Amen

## Pfarrwallfahrt Kärnten 2020

### III Kind, warum konntest du uns das antun? Lk 2, 41-51

„Was uns Maria sagt, was die Bibel uns über Maria sagt“, das ist der rote Faden durch diese Woche

Was sie uns heute sagt, ist nicht ganz einfach aber tröstlich. Jesus ist wohl das erste Mal bei der Wallfahrt nach Jerusalem, mit 12 Jahren wird man im Judentum religionsmündig. Jesus nimmt das gleich sehr wörtlich und bleibt in Jerusalem zurück. Die Eltern suchen ihn und als sie ihn finden, sagt Maria: „Kind, wie konntest du uns das antun, dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht.“

Für Maria und Josef ist er noch immer ihr Kind, und obwohl der Engel Gabriel ihr angekündigt hatte, er werde Sohn des Allerhöchsten genannt werden, also Sohn Gottes, ist er für sie noch ihr Kind. Die Situation beschreibt ihn aber schon als den göttlichen Lehrer: er sitzt mitten unter den Gelehrten und deutet ihnen die Schrift; er antwortet auf den Vorwurf Mariens: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“

Letztlich dürfen wir also die Frage der Maria umformen zu der Frage, die die Menschen immer wieder bewegt: „Gott, warum hast du uns das angetan?“

Es ist doch verständlich, dass sich Eltern das fragen, wenn bei ihrem Kind Leukämie festgestellt wird, wenn ihr Sohn, ihre Tochter, obwohl sie sich bei allen Kindern gleich bemühen, drogensüchtig wird, wenn wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein Unfall, ein Schlaganfall das ganze Leben auf den Kopf stellt. Man stellt sich diese Frage natürlich auch, wenn man Kinder in einem Stadtviertel herumirren sieht, auf das gerade eine Bombe abgeworfen wurde, und bei anderen himmelschreienden Ereignissen.

Ich habe auch schon oft gesagt: „Die Frage „warum“ bringt nichts, es gibt keine Antwort!“ Aber es ist doch sinnvoll, sie an Gott zu richten, klagend, weinend, vorwurfsvoll: „Gott, warum hast du uns das angetan?“ Es wird verhindern, dass das Innere ganz verbittert und vergiftet wird; und: irgendwann wird eine Antwort kommen!

Etwas 2., das in der Geschichte auch auffällt ist – kein Wort von Maria, sondern ein Wort über Maria: „Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen.“

Ich habe darüber nachgedacht, was das bedeuten könnte. „Im Herzen bewahren“: verdrängen? kann's nicht sein. Verdrängen, gleichsam auslöschen, das funktioniert. Man wundert sich wie gut Menschen verdrängen können, sogar eigene Kinder können sie verdrängen, so als ob sie nicht mehr da wären; schlimme Erfahrungen können verdrängt werden – aber irgendwo steigen sie wieder auf; Trauer kann verdrängt werden, aber irgendwann taucht sie wieder auf; Schuld kann verdrängt werden; .....

Das Gegenteil von Verdrängen: sich total beherrschen lassen, sodass man die innere Freiheit nicht mehr hat; mit einem ständigen Groll herumlaufen und womöglich die Sinne verlieren; nicht mehr frei zu sein für die anderen wichtige Dinge und sich nicht mehr entfalten können.

„Im Herzen bewahren“ muss irgendwo zwischendrin sein; nicht verdrängen, sich nicht beherrschen lassen.

Man muss nicht immer daran denken und sich mit offenen Fragen und Wunden quälen, aber sie immer wieder ins Gebet hinein nehmen. Sie so schon irgendwie wach und lebendig halten. Dann wird einmal ein Augenblick kommen, in dem sich etwas auflöst: ein Wort, eine Predigt, eine Begegnung, ein Ereignis. Das wäre ein guter Umgang mit den Dingen, die man nicht versteht und vorläufig nicht lösen kann. Irgendwann haben sich diese Fragen auch bei Maria aufgelöst – sehr viel später.

Es läuft ja im Leben alles auf Lösung und Erlösung hinaus! Und wenn sich ein Knopf im Leben eines einzelnen Menschen löst, löst sich ein Knopf in dem großen Erlösungswerk Gottes.

Die heutige Botschaft:

Die Warum-Frage in aller Offenheit vor Gott tragen. Das, was man nicht versteht und nicht lösen kann, im Herzen bewahren.

## **Pfarrwallfahrt Kärnten 2020 „Was uns Maria sagt“**

### **IV. Das Magnifikat Lk 1**

„Was uns Maria sagt, was uns die Bibel über Maria sagt“ das wollen wir in dieser Woche ein wenig vertiefen.

Sehr viel über Maria, über ihr Selbstverständnis, ihre Einstellung zu Gott und zu den Menschen verrät uns das Magnifikat, der Lobpreis, den sie beim Besuch bei Elisabeth gesungen hat.

Es setzt sich wirklich aus diesen 2 Teilen zusammen: Gott, Lobpreis Gottes und Welt und Menschen.

„Meine Seele preist die Größe des Herrn“. Ihr Lob kommt aus tiefster Seele. Sie ist erfüllt von Dankbarkeit gegenüber Gott. Da klingt nach, was der Engel zu ihr gesagt hat: „Du bist voll der Gnade!“ „Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.“ Sie weiß: Sie ist ein einfacher Mensch. Da gibt es viel wichtigere Menschen als sie; aber sie ist begnadet; sie steht in Gnaden des Allerhöchsten. Das gibt ihr ein großes Selbstbewusstsein. „Von nun an werden mich preisen alle Geschlechter.“ Sie hat von Gott eine Aufgabe bekommen, die eigentlich viel zu groß ist: aber sie hat JA gesagt, weil Gott sie nicht überfordern wird. Das alles erfüllt sie mit einer Freude und Dankbarkeit, die ihr ganzes Dasein durchstrahlt.

Es ist nicht so, dass das nicht auch für uns gelten könnte. Nicht nur könnte, es gilt auch für uns, dass wir begnadet sind, dass er uns in unserer Kleinheit annimmt und das Gefühl geben will, dass wir groß sind. Und ich bin sicher, jedem von uns hat er eine Aufgabe zugewiesen, dass sein Reich kommt. Wir müssen zwar nicht den Erlöser auf die Welt bringen, aber jeder von uns sollte am Ende sagen können: Ich habe am Erlösungswerk Gottes mitgemacht.....

Der erste Teil des Magnifikat ist also geprägt von der Freude über Begnadung und Berufung. Der zweite wird dann überraschend sozialkritisch: er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen, die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.

Es ist das, was der, den sie noch in ihrem Schoß trägt, verkünden wird: Umkehr zu Gott – er zerstreut die Hochmütigen, zerstreut, das ist das, was beim Dreschen des Getreides geschieht: das gute Korn fällt zur Erde, die Spreu wird vom Winde verweht. Von den Hochmütigen wird nichts übrig bleiben. Jesus wird sagen: Selig sind, die arm sind vor Gott, ihnen gehört das Himmelreich.“ Und was Maria hier sagt, dass die Mächtigen vom Thron stürzen (werden) und dann die Reichen leer ausgehen werden, das klingt auch in den Seligpreisungen an: Die Werte werden umgedreht. Selig die Traurigen, die Barmherzigen, die Friedensstifter, ja sogar die um der Gerechtigkeit Gottes willen Verfolgten.

Was ist die Klammer zwischen dem 1. und 2. Teil des Magnifikats:

Der Mensch, der sich von Gott begnadet weiß, der aus einer tiefen Freude und Dankbarkeit lebt, wird den Wunsch verspüren, an Gottes neuer Welt mitzubauen. In dieser neuen Welt wird es oben und unten, kein nach unten Treten, keine Unterdrückung, keine Arme geben. In diese Richtung will auch uns das Magnifikat mitnehmen.

## **Pfarrwallfahrt Kärnten 2020 „Was uns Maria sagt“**

### **V. Das kommende Pfingsten – die mitbetende Maria Apg 1, 12-14/ 2, 1-2**

Schon in der ersten Predigt dieser Reihe habe ich erzählt, wie Johannes XXIII den Kardinälen das Konzil ankündigte: „Der Hl. Geist hat mir ins Herz gegeben, dass ein neues Pfingsten über die Kirche kommen wird, dass die Kirche zu einer neuen Blüte kommt.“

Er bezog sich dabei natürlich auf das 1. Pfingsten, von dem wir in der Lesung gehört haben. Im Unterschied zur Ansage des Papstes hat Pfingsten damals tatsächlich stattgefunden. Auf das neue Pfingsten müssen wir noch warten. Warten ist aber wahrscheinlich doch zu wenig, wenn es nur passives Warten ist. Die Apostel verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu.

Ich denke, dass Maria, die Mutter von Jesus, in dieser Runde eine wichtige Rolle spielte. Erstens weil sie als Mutter wohl doch am besten verstanden hat, worum es ihrem Sohn gegangen war und wofür er gestorben war; zweitens, weil sie nach der Bibel wusste, was Gottes Geist bewirken konnte, und dass Dinge, die unmöglich erscheinen, nur mit der Kraft des Hl. Geistes gehen. Und die neue Blüte, von der der Papst gesprochen hat, wird es nur geben, wenn die Menschen, auch die Kirchenmenschen – den Hl. Geist ans Ruder lassen.

Es sind durch das Konzil angeregt viele positive Schritte gesetzt worden: die Aufwertung der Laien durch die Betonung der Bedeutung von Taufe und Firmung; die Öffnung der Kirche zu den anderen Konfessionen und Religionen hin, die man aus dem Eck der Verdammnis herausgeholt hat, die stärkere Betonung der Gemeinschaft und des Mahlcharakters der Messe; aber vielleicht ist man doch auch in der Kirche zu stark in eine Macherideologie hineingeraten; auch in der Diözese Feldkirch waren es einige große Macher, die den Ton angegeben haben und die gesagt haben, wie eine Musterpfarre auszusehen habe. Das soll nur ein Beispiel sein, das ein Sympton der nachkonziliaren Kirche beschreibt: Sehr viel gute Initiativen, Aktivitäten, die manchmal zu Aktionismus geworden sind, für den immer mehr die Leute fehlen.

Was auch immer das für uns bedeutet: was die Männer und Frauen damals gemacht haben: sie verharrten einmütig im Gebet. Der Hl. Geist ist der Geist Gottes, der alles Gute bewirkt. Und sein Geist kommt zu uns durch jede Form von Kommunikation und Kommunion mit ihm: und diese Kommunikation nennt man Gebet. Und dass das vor allem Machen Vorrang haben muss, das hat man vielleicht doch in den letzten Jahren unterschätzt. Und natürlich haben gesellschaftliche Entwicklungen, der wirtschaftliche Fortschritt, der Wohlstand mit den vielen Möglichkeiten diese Mentalität gefördert. Viele haben vergessen, dass die Welt, dass die Kirchen den Hl. Geist braucht, und dass eine gute Zukunft für uns Menschen nur aus diesem Geist kommt.

So wie Maria damals für die Jungen wichtig war, weil sie wusste, was mit Gottes Geist möglich ist, so möchte sie auch uns darauf hinweisen: Heh, ihr Leute dieser Zeit: Wenn ihr eine gute Zukunft haben wollt: Glaubt an den Hl. Geist. Betet viel – wie wir damals. Wenn ihr es tut, bin ich noch immer bei euch!

Amen